



Gartenschläfersuche bringt Hoffnungsschimmer

Die Sächsische Zeitung titelte im März treffend, dass sich der Bergsteigerbund um einen kleinen Rucksack-Dieb sorgt und ihn zur Fahndung ausschrieb. Irgendwie vermissen wir den lustigen Gesellen mit der schwarzen Maske um die Augen, die ihn wenig tarnt, viel mehr klar erkenntlich macht.

Irgendwann des Nachts kam der Gartenschläfer uns in der Boofe besuchen und forderte seinen Tribut in Form von Essbarem ein. Notfalls inspizierte er den Rucksack. Viele freuten sich über den nächtlichen Besucher. Einige Bergsteiger mochten ihn wegen der Ruhestörungen nicht, trotzdem gehörte er dazu. In den letzten Jahren ist es ruhiger geworden. In manchen Felsengebieten übernahm sein größerer Verwandter, der Siebenschläfer, seinen Platz.

Gartenschläfer und Siebenschläfer hören beide auf den Namen Bilch, sind aber verschiedene Arten aus der Gruppe der Schlafmäuse. In den Berghütten, Pensionen und wald-



Gartenschläfer sind gute Kletterer.



Ein Gartenschläfer in der Nymphenbadboofe im Jahr 2001 zeigte wenig Scheu und putzte sich ausgiebig nach der Mahlzeit – trotz Mensch und Kamera.

nahen Häusern der Sächsischen Schweiz ist der Siebenschläfer inzwischen ein regelmäßiger, oft ungebetener Gast.

Beobachtungen des Gartenschläfers in der Sächsischen Schweiz wurden nach 1990 immer seltener. Nach 2000 gab es nur einzelne Beobachtungen aus der Hinteren Sächsischen Schweiz und aus dem Bielatal. Mit Bild belegt stammt die letzte Sichtung eines Gartenschläfers in Sachsen aus dem Bielatal aus dem Jahr 2006. Dabei war die Sächsische Schweiz überhaupt das letzte Refugium der Art in Sachsen. Die Vorkommen im Erzgebirge sind schon Ende der 1980er Jahre nicht mehr nachweisbar gewesen. Scheinbar ist das Tier, welches sogar Maskottchen des Nationalparkhauses Sächsische Schweiz ist, verschollen. Deshalb baten der SBB und die SSI um Hilfe bei der Suche. Ein Fahndungsauftrag über die Klubvertreterversammlung des SBB, Beiträge im Bergsteigerheft und im SSI-Heft, Plakate mit dem Hinweis „Gesucht“, Zeitungsbeiträge sowie ein Artikel in Berlin Alpin informierten, dass sich der SBB Sorgen um den Gartenschläfer macht. Als Antwort auf den Suchaufruf kamen diverse Anrufe, und bis Anfang Oktober traf 19 Mal Post von Bergsteigern mit Beobachtungen von Bilchen ein. Fast alle berichteten von Siebenschläfern. Einige sandten Fotos mit und Geschichten von neugierigen Bilchen in Berghütten. Auf einem Foto aus dem Bielatal sind Rötelmäuse – die typische Waldwühlmaus – ganz gut getroffen.

Die Meldungen der Siebenschläfer bestätigen erneut, dass die Art in der Vorderen und der Hinteren Sächsischen



Siebenschläfer unterhalb der Arnsteinaussicht, 10.10.2009, Foto: Björn Lilie

Schweiz zu Hause ist. Selbst in entlegenen Felsengebieten konnten sie gesichtet werden.

Leider bekamen wir keine Bilder eines Gartenschläfers zugesandt. Lediglich ein Hinweis auf den Gartenschläfer kam vom KC „Sebnitzer Bergfreunde“. In den Thorwalder Wänden auf dem Weg zum Erreichturm sahen sechs Bergsteiger einen Gartenschläfer in einer Felsspalte sitzen. Keiner hatte einen Fotoapparat auf dem VIIb-Weg dabei. Die Sebnitzer Bergfreunde kennen aber die beiden Arten gut. In ihrer Hütte im Kirnitzschtal hat sich der Siebenschläfer eingemietet. Er zeigt sich wenig scheu, wie die Bilder aus der Hütte belegen. Eine Verwechslung scheint also ausgeschlossen. Besteht also doch Hoffnung, dass wir den Bilch mit der Räubermaske noch nicht verloren haben? Es lohnt sich auf alle Fälle, die Augen offen zu halten und die Kamera in Bereitschaft. Der nächste Sommer kommt bald, und dann geht die Saison für die Bilche wieder los.

Jetzt haben sie sich erst einmal in den Winterschlaf verabschiedet. Siebenschläfer und Gartenschläfer finden in unseren Gefilden im Winter keine Nahrung mehr. Im Gegensatz zu anderen Kleinsäugetern können sie keine Zellulose verdauen, also aus Rinde, Wurzeln oder Gras keine Energie gewinnen. Deshalb heißt es im Spätsommer und Herbst Fett anfressen, um mit dem Polster bei sehr eingeschränktem Stoffwechsel den Winter und den zeitigen Frühling zu überdauern. Das Herz schlägt dann in diesem echten Winterschlaf nur selten, die Körpertemperatur wird auf knapp über dem Gefrierpunkt abgesenkt. Ein Leben auf Sparflamme. Eingerollt, tief unten in den Felsen, wo die Umgebungstemperatur konstant bleibt, überdauert der Bilch die lebensfeindliche Jahreszeit. Woher weiß er, dass draußen der Frühling begonnen hat?

Überhaupt gibt der Gartenschläfer den Biologen einige Rätsel auf. Die Art ist in Europa weit verbreitet und nutzt unterschiedliche Habitate. So leben Gartenschläfer zwischen den Dünen am französischen Atlantik, in Belgien und im Rheinland in Hausgärten und Obstplantagen, bei Basel in den Auwäldern am Rhein, in Spanien in Orangenplantagen, in Italien in Karstlandschaften. Neben diesen eher wärmegetönten Lebensräumen waren und sind in Mittel- und Osteuropa vor allem Nadel- und Mischwälder, dabei vielfach dunkle und kühle Fichtenwälder, die Habitate des Gartenschläfers. In den Alpen kommt er oberhalb der Baumgrenze vor. Nur eines scheint den meisten Lebensräumen des Gartenschläfers gemeinsam – in fast allen Vorkommensgebieten stehen Felsen oder Steine an bzw. ist die Bodenvegetation schütter. Felsen haben wir nach wie vor

im Elbsandsteingebirge, und nach unserem Ermessen hat sich in der Sächsischen Schweiz in den letzten 30 Jahren an den anderen Bedingungen nicht viel geändert. Wenn der Gartenschläfer so anpassungsfähig ist und verschiedene Habitate nutzen kann, was ist dann der Grund für sein Verschwinden?

Der Rückgang des Gartenschläfers geht schon länger und betrifft nicht nur Sachsen. In Litauen ist er um 1950 ausgestorben, aus Polen gibt es nur noch sehr vereinzelte Meldungen aus dem Süden, und in Tschechien steht er kurz vor dem Aussterben. Der tschechische Spezialist Vaclav Mikeš versuchte in den vergangenen Jahren immer wieder, Gartenschläfer in der Böhmisches Schweiz nachzuweisen, bisher ohne Erfolg. Nur noch im Südwesten Böhmens gibt es ein begrenztes aktuelles Vorkommen.

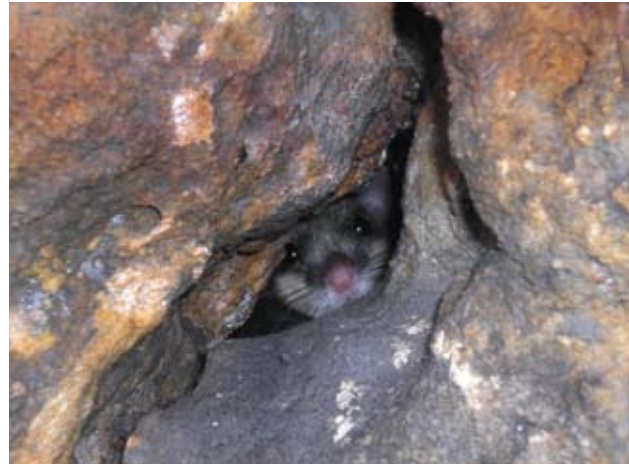
In Sachsen ist der Rückgang schon vor 80 Jahren spürbar gewesen. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts liegen Nachweise des Gartenschläfers auch aus dem Flachland vor, beispielsweise aus einem Eichenwald an der Neiße. Der Altmeister der sächsischen Säugetierfaunistik, Rudolf Zimmermann, nennt den Gartenschläfer um die Jahrhundertwende bis in die 1930er Jahre heimisch im Vogtland, im Westerzgebirge, im Osterzgebirge, in der Sächsischen Schweiz und im Zittauer Gebirge. Hingegen berichtet Heinrich Kramer in einem Aufsatz zur Wirbeltierfauna der Südlausitz, dass im Zittauer Gebirge alle Vorkommen des Gartenschläfers Anfang der 1920er Jahre verschwunden sind. Immerhin konnten im Westerzgebirge Gartenschläfer bis in die Mitte der 1980er Jahre beobachtet werden.

Der Gartenschläfer gilt als Allesfresser mit einer Vorliebe für tierische Kost wie Raupen, Schmetterlinge, Käfer, Tausendfüßler, Spinnen und Schnecken. Holm Riebe ver-

mutete in seinem Beitrag über die Bilche der Sächsischen Schweiz im SSI-Heft von 1995, dass eine Verarmung der Insektenfauna zum Rückgang des Gartenschläfers führte. Leider wissen wir zu wenig darüber, was der Gartenschläfer in der Sächsischen Schweiz wirklich als Nahrungsgrundlage nutzte. Es wäre deshalb ganz wichtig, zu wissen, ob nicht doch noch Gartenschläfer da sind. Dann hätten wir wenigstens die Chance zu genaueren Untersuchungen. Hoffnung auf ein kleines Vorkommen besteht jedenfalls nach den diesjährigen Meldungen der Bergsteiger.

Sven Büchner, Friedersdorf bei Görlitz

Der Autor Sven Büchner ist Diplom Biologe mit langjährigen Forschungen an Bilchen. Er ist der wissenschaftliche Begleiter der Suche nach der Haselmaus – Die Große Nussjagd – und veröffentlichte einige Fachartikel über Haselmaus, Siebenschläfer und Gartenschläfer.



An der Lorenznadel wohnt ein Siebenschläfer in einem Loch direkt am Ring des Südwestwinkels (VIIb), Foto: Ute-Barbara Friedrich



Siebenschläfer nahe der Kleinen Liebe, Foto: Armin Steinmann



Die Untermieter in einer Schmilkaer Hütte werden mit Obst verwöhnt, Foto: Frieder Geburtig



Auch Mohnbrötchen schmecken einem Siebenschläfer mit etwas ausgefranstem Ohr, Foto: Anja Kretzschmar



Siebenschläfer an Felsblock unterhalb des Falkensteins, Juli 2009, Beobachter: Cornelia Hesse, Matthias Knorr